

Anleitung zur Anlage, Pflege
und Benutzung
lebendiger Becken.

Von
Professor Dr. Alexander von Sengerke.

Vierte, sehr vermehrte und völlig umgearbeitete Auflage
von
Bernhard Graef.

Mit 31 vom Bearbeiter entworfenen Skizzen.



Neudamm 1896.

Verlag von J. Neumann,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft und Gartenbau,
Forst- und Jagdwesen.

Band V. Preis 1 Mk. 60 Pf. I

1205

Anleitung zur Anlage, Pflege
und Benutzung

lebendiger Becken.

Von

Professor Dr. Alexander von Lengerke.

Vierte, sehr vermehrte und völlig umgearbeitete Auflage

von

Gerhard Graef.

Mit 31 vom Bearbeiter entworfenen Skizzen.



Neudamm 1896.

Verlag von F. Neumann,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft und Gartenbau,
Forst- und Jagdwesen.

Inhalt.

	Seite
Vorwort des Verfassers zur ersten Auflage	1
Vorwort des Verfassers zur zweiten Auflage	2
Vorrede des Herausgebers der dritten Auflage	3
Vorrede des Herausgebers der vierten Auflage	5
Einleitung	7

Erster Hauptabschnitt.

§ 1. Die verschiedenen Arten lebendiger Einhegungen	13
A. Landwirtschaftliche Hecken	13
B. Gartenhecken	19
§ 2. Wahl der Heckenart nach ihrem Zwecke	21
§ 3. Wahl der Heckengehölze. Allgemeine Rücksichten	22
§ 4. Die für bestimmte Zwecke empfehlenswerten Heckengehölze	22
A. Immergrüne Gehölze	23
a) Nadelhölzer für Schutz- und Schmuckhecken	23
b) Laubgehölze mit immergrünen Blättern für Schmuckhecken	26
B. Laubgehölze	28
a) Für niedrige Schutzhecken geeignete Bäume und Sträucher	28
b) Für hohe Schutzhecken geeignete Bäume und Sträucher	36
c) Für Schmuckhecken aus Biersträuchern	39
d) Obst- und Nutzhecken	44
§ 5. Verzierungen der Hecken	47

	Seite
§ 6. Anzucht der Heckengehölze	49
A. Das Sammeln des Samens und seine Behandlung vor der Aussaat	50
a) Samen der Laubgehölze	50
b) Samen der Nadelgehölze	55
B. Die Aussaat der Samen und das erste Verpflanzen der Sämlinge	56
C. Die Vermehrung durch Ableger	60
D. Stecklingszucht	62
E. Die Vermehrung durch Stockauschlag und Wurzel- schößlinge	65
F. Die Vermehrung durch Wurzeln	66
G. Behandlung der jungen Pflanzen in der Baumschule	67
§ 7. Auswahl und Behandlung der Pflänzlinge	68

Zweiter Hauptabschnitt.

§ 8. Anlegung gewöhnlicher Garten-, Feld- und Straßenhecken oder lebendiger Zäune und ihre Behandlung	72
--	----

Dritter Hauptabschnitt.

§ 9. Anlage und Pflege der Wallhecken	94
A. Anlage niedriger Wallhecken (Englische Zäune)	95
B. Hohe Wall- oder Koppelhecken	96
C. Steinwallhecken	102
§ 10. Siele, Gatterthore und Thüren, Fahrthore	103
§ 11. Busch- oder Wiesenhecken	105
§ 12. Hohe Baumränder	106

Vorwort des Verfassers zur ersten Auflage.

Was den beziehungsweise Wert der lebendigen Hecken, ihre Vorzüge und Nachteile, die Örtlichkeiten und Verhältnisse, wo dieselben hingehören, und wo sie unangemessen sind, anlangt, so müssen wir in dieser Hinsicht hier auf den betreffenden „Bericht“ nebst „Gutachten“ im 2. Bande der „Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preussischen Staaten“, S. 32 u. ff., verweisen.

Durch die gegenwärtige „Anleitung“ hoffen wir, nicht nur an sich zur Verbreitung einer vollständigeren und gründlicheren Kenntnis der Erfordernisse zweckmäßiger und gedeihlicher Heckenanlagen, sondern außerdem auch zur allgemeineren Anerkennung der Thatsache beizutragen: daß auch in Bezug auf die lebendigen Feldeinfriedigungen manche Übelstände der Sache zur Last geschrieben werden, welche nur deren verkehrter Anwendung und ungeschickter Ausführung anheimfallen.

Es lassen sich, unseres Erachtens, auf diesen Gegenstand keine treffenderen Worte anwenden, als diejenigen sind, welche der wackere Schwert bereits vor nun fast 40 Jahren in Bezug auf selbige äußerte, nämlich die:

„Es giebt wenig Dinge auf der Welt, die neben der schwarzen nicht auch ihre weiße Seite haben. Wenn nun der Zufall will, daß sich die weiße Seite des Würfels zuerst dem Auge darbietet, so heißt es: schön! — die schwarze: häßlich! Gerade, als wenn der Würfel ein Brillant wäre, dem man, ungeachtet seiner siebenzig Facetten (Schleifseiten), ins klare Herz

sehen kann! Der Schleier aber, welchen die Mutter Natur um ihre Werke windet, ist so durchsichtig nicht; daher geht es unter uns Menschen aufs Streiten und Zanken los, je nachdem der eine oder der andere darüberhin, darauf, darunter oder daneben wegsieht. Und so geschieht es nicht selten, daß alle Recht haben und — auch keiner.“

Berlin, den 10. März 1845.

v. Vengerte.

Vorwort des Verfassers zur zweiten Auflage.

Die vorliegende Abhandlung ist im 7. Bande der „Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preussischen Staaten“ veröffentlicht und gleichzeitig in 500 Exemplaren, behufs ihrer Mitteilung an die sämtlichen landwirtschaftlichen Vereine der Monarchie und zur Abgabe an das hohe Ministerium des Königl. Hauses und der Königl. Domänen, 2. Abteilung, besonders abgedruckt worden. Seitdem hat bei dem Königl. Landes-Ökonomie-Kollegium häufigere Nachfrage nach dem Schriftchen und die Bitte um Zusendung desselben stattgefunden. Dies ist der Grund, weshalb wir solches jetzt in einem neuen Separat-Abdrucke im Buchhandel erscheinen lassen.

Ich habe dabei nur zu bemerken, daß die Arbeit bloß einigen nicht erheblichen sachlichen und sprachlichen Verbesserungen unterworfen wurde, da meine Erfahrung über den Gegenstand inzwischen keinen Zuwachs gewinnen konnte, die betreffende neueste Litteratur aber mir kein Material, weder zu Abänderungen, noch zu Ergänzungen, darbot. Die Kritik hat sich nur in zwei Organen, in der „Landwirtschaftlichen Litteratur-Zeitung“ und in den „Kritischen Blättern für Forst- und Jagd-Wissenschaft,“ über die „Anleitung“ vernehmen lassen. Der Verfasser der ersten Recension bemerkt: „daß die Schrift allen, die sich für Hecken-Anlagen, sei es auch nur zu Gartenzwecken, interessieren,

mit vollem Bewußtsein empfohlen werden könne.“ Herr Oberforsttrat Pfeil äußert sich dahin: „daß dieselbe freilich nichts Neues enthalte, ebensowenig aber sich etwas Falsches oder Unzweckmäßiges darin finde.“*) Nach diesen Urteilen glaube ich, daß ich meine kleine Arbeit mit vollem Vertrauen auf ihren fortgesetzten Nutzen einem weiteren Leserkreise übergeben darf, zumal ich versichern kann, daß ich, als früherer ausübender Landwirt in Holstein und Schleswig, eine längere Reihe von Jahren hindurch Gelegenheit gehabt habe, das hier Gelehrte praktisch zu erproben.

Berlin, den 5. März 1847.

v. Pengerke.

Vorrede des Herausgebers der dritten Auflage.

Der Hauptgrund, der mich bewogen hat, zu einer neuen Bearbeitung der vorliegenden Schrift die Hand zu bieten, war: der nahe Zusammenhang, in dem der von ihr behandelnde Gegenstand mit einer Frage steht, die mich bereits ein volles Jahrzehnt lang vielfach beschäftigte und mich wahrscheinlich noch gegen zwei Jahre hindurch ausschließlich in Anspruch nehmen wird. Es ist die Frage über den Schutz nützlicher Tiere, als der von der Natur bestellten Gegner der schädlichen, und über die geeignetsten Mittel, diesen Schutz der nützlichen, auf

*) Das ist zwar eigentlich nur wenig gesagt; aus der Feder des Herausgebers jener sogenannten „Kritischen Blätter“ aber war es schon viel, sehr viel. Denn es hat niemals einen Schriftsteller gegeben, der weniger geneigt gewesen wäre, das Verdienst anderer anzuerkennen, und mehr geneigt, dasselbe absichtlich zu verkennen, es durch Entstellungen, Verdrehungen und wissentliche Unwahrheiten der größten Art herabzusetzen, ohne sich durch die niederschmetterndsten Entgegnungen von einem solchen Gebahren zurückbringen zu lassen. Mehr als zwei Jahrzehnte lang hat er hierdurch eine wahre Skandal-Litteratur gegen sich hervorgerufen, von welcher seitdem fast jeder einzelne Jahrgang jeder bedeutenderen forst-männischen Zeitschrift Beweise in Menge enthält. Gloger.

die leichteste und nachhaltigste Weise zu bewirken, um denselben als Erfolg in das praktische Leben einzuführen.

Eines der wichtigsten Mittel hierzu ist nun eben die, auch schon aus anderweitigen, landwirthschaftlichen Gründen so wünschenswerte Einrichtung lebendiger Zäune. Denn gerade sie gewähren einer Menge solcher Tiere der verschiedensten Art geeignete und sichere Wohnplätze oder Zufluchtsorte.

Es giebt nämlich bloß einen sicheren Weg, der zu einer künftigen, allmählichen, aber dauernden Verhütung von Ungezieferschäden und Mäusefraß führen kann und führen wird: weil es nur einen giebt, der naturgemäß ist. Dies kann überall nur der allgemeine und sorgfältige Schutz derjenigen Tiere sein, die ihrer Natur nach darauf angewiesen sind, von Ungeziefer und Mäusen zu leben. Denn, indem sie durch den Trieb der Selbsterhaltung sich gezwungen sehen, derartige Wesen unausgesetzt zu verfolgen, erfüllen sie den ihnen von der Natur zugewiesenen Beruf, jeder zu starken, dem Gedeihen der Pflanzenwelt gefährlich werdenden Vermehrung derselben, zur rechten Zeit Grenzen zu setzen. Wenn sie aber jetzt sehr oft nicht im stande sind, damit fertig zu werden, so beruht dies nur auf dem Umstande, daß sie infolge menschlichen Verschuldens nicht in der erforderlichen Menge vorhanden sind.

Auf keine andere Weise, als durch sie und durch ihre Wiedervermehrung läßt sich dieses von Jahr zu Jahr wichtiger werdende Ziel dauernd erreichen. Ich glaubte daher bei der neuen Herausgabe dieses Werkchens, es sei zweckmäßig, dasselbe auch nach dieser Seite hin zu vervollständigen.

Nun bin ich soeben mit der Bearbeitung einer dritten, diese Frage betreffenden Schrift beschäftigt, die eine besondere „Anleitung zur Hegung nützlicher Tiere“ liefern soll. Zur Beförderung dieser Hegung trägt aber, wie schon gesagt, die Anlegung von Hecken um die Felder und Wiesen u. s. w. in so hohem Grade bei, wie irgend etwas. Ich mußte demnach lebhaft wünschen, im Vorworte zu diesem dritten Werkchen die Leser desselben auf eine Schrift verweisen zu können, in der

sie eine gedrängte, aber gründliche Belehrung über dergleichen Anlagen finden. *)

Was die sächliche Vermehrung betrifft, so ist neu dazu gekommen: der Abschnitt über die Heckenverschönerung; die Anlage über Senkerzucht; die Bemerkungen über die Vorteile, die sowohl die Hecken an sich, wie deren Verschönerungsmittel, für die Tierwelt haben u. a. m.

Benutzt habe ich die von Görner verfaßte Schrift: „der Weißdornzaun von *Crataegus monogyna*, in seiner schnellsten Anzucht u. s. w.“

Berlin, den 1. Oktober 1860.

Dr. Gloger.

Vorrede des Herausgebers der vierten Auflage.

Durch den Herrn Verleger erhielt ich den ehrenden Auftrag, die Bearbeitung der vierten Auflage dieser Schrift zu übernehmen, und entsprach ich demselben um so lieber, als ich mich in einer mehr als 50jährigen Berufsthätigkeit mit Heckenanlagen mehrfach beschäftigte.

Im In- und Auslande sah ich sowohl vorzügliche, als auch mangelhaft angelegte und ebenso gepflegte Hecken, bei diesen lernte ich, wie man es — nicht machen soll.

Über diesen Gegenstand erschienen bereits mehrere Schriften, doch sind darin meist nur niedrige Hecken und hierzu wenige verwendbare Gehölze besprochen. Am umfassendsten wird der Gegenstand jedenfalls behandelt in der dritten Auflage des von Dr. Gloger herausgegebenen von Vengerke'schen Werkchens.

*) Die weiteren Schriften, den Schutz nützlicher Tiere betreffend, sind:

1. „Kleine Ermahnung zum Schutze nützlicher Tiere, als naturgemäße Abwehr von Ungeziefereschäden und Mäusefraß.“ Berlin 1858. Sechste Auflage 1860.

2. „Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Tieren, als die von der Natur bestellten Verhüter und Bekämpfer von Ungeziefereschäden und Mäusefraß.“ Berlin 1858. 1.—4. unveränderte Auflage.

Angezeigt erschien es, die neue Auflage desselben in Bezug auf die Schmuck- und Obsthecken zu erweitern, um bei der Anlage derselben nicht nur den Gartenfreunden, sondern auch jungen Gärtnern einige Ratschläge zu erteilen.

Die allgemeine Anordnung der dritten Auflage wurde beibehalten; die Besprechung des ganzen Stoffes ist eine vollständig andere, ohne alle Nebenbetrachtungen, die weniger Bezug auf die Anlage von Hecken haben; dies war notwendig, um die Arbeit nicht zu umfangreich zu machen.

Für die Gehölze sind die gebräuchlichsten deutschen Namen gewählt, außerdem auch der lateinische, botanische, nebst feinem Autor; gleichfalls wurden die erforderlichen Synonymen gegeben. Bei außereuropäischen Gehölzen findet sich ihre Heimat erwähnt, was für manche Leser wissenswert sein dürfte.

Das Sammeln und Vorbereiten des Samens und die Anzucht der Heckengehölze wurde umfassend besprochen, um auch Nichtfachmännern eine Anleitung hierin zu geben.

Zu betreff der Abbildungen ließ die dritte Auflage viel zu wünschen übrig; besonders die der verschiedenen Wallhecken zeigten sich in einer Darstellung, die der Wirklichkeit durchaus nicht entsprach; diese waren vollständig zu ändern, ebenso mehrere beizufügen.

Von Werkzeugen zur Heckenpflege sind in der dritten Auflage einige unzumessige abgebildet; sie wurden ausgeschieden, dagegen andere sehr verwendbare jetzt dargestellt.

So darf ich mich wohl der Hoffnung hingeben, den Gegenstand in einer Weise besprochen zu haben, die nicht nur den Wert lebender Hecken in ihren verschiedenen Verwendungen hinreichend feststellt, sondern auch genügende Anleitung zur Anlage derselben giebt.

Wildpark-Potsdam, im Februar 1896.

B. Graef.

Einleitung.

Die Urschrift zu dem vorliegenden Werkchen verdankt ihr Entstehen, wenn auch nur mittelbar, dem zufälligen Umstande, daß im Jahre 1842 der Königl. Oberförster Frömbling zu Rothebude in der Provinz Preußen Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. eine Denkschrift über „Feld- und Waldfortifikation“ einreichte. In ihr waren die Vorteile dargelegt, die aus den lebendigen Einhegungen der Felder, Wiesen u. s. w. für die Landesverteidigung entspringen. Gleichzeitig wurde in der Denkschrift darauf aufmerksam gemacht, welchen Vorteil die Landwirtschaft haben würde, wenn die Anwendung derartiger Einfriedigungen häufiger wäre. Infolge dieses zweiten Gesichtspunktes erhielt das zur Zeit errichtete Königl. Landes-Ökonomie-Kollegium die Denkschrift zur Begutachtung.

Der damalige Generalsekretär Herr von Pengerke erhielt die Schrift zur Berichterstattung, da er früher in Schleswig-Holstein als praktischer Landwirt thätig war, bevor er zum Professor der Landwirtschaft an das Karolinum nach Braunschweig und später nach Berlin berufen wurde.

Infolge der günstigen Berichterstattung erhielt Herr von Pengerke den Auftrag, zur Förderung der Sache für landwirtschaftliche Zwecke eine „Anleitung zur Anlage, Pflege und Behandlung lebendiger Hecken“ auszuarbeiten. Diese erschien im 7. Bande der „Annalen der Landwirtschaft in den Königlich Preussischen Staaten“ im Jahre 1845. Darin

wird darauf hingewiesen, daß Einhegungen von Feldern und Wiesen ganz besonders in der Provinz Schleswig-Holstein, außerdem in mehreren Bezirken Hannovers, Westfalens und in einem Teile Mecklenburgs angewendet werden; auch auf der Insel Rügen und in einigen Theilen der Provinz Brandenburg.

* Zu österreichischen Gebirgsländern ermöglichen sie erst einen lohnenden landwirtschaftlichen Betrieb.

Zu Frankreich sind sie hauptsächlich in der Normandie im Gebrauche; ebenfalls findet man sie in mehreren Gegenden von Belgien und den Niederlanden.

Zu Ober-Italien werden die lebenden Hecken zur Einfriedigung der Felder sehr häufig benutzt. Überall, wo sie bestehen, haben sie sich günstig für die Bodenkultur bewahrt.

* Zu England sind sie besonders häufig im Gebrauche. Hier, wo ein eigentlicher bäuerlicher Besitz fehlt, sondern die kleineren Landwirthe nur Pächter der Großgrundbesitzer sind, zahlen erstere für eingehegte Ländereien gern einen höheren Pachtzins, als für uneingehegte, da der Erfolg zeigte, daß eingehegtes Feld um $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{5}$ höheren Ertrag giebt, als ganz freiliegendes. Der Verlust an Ackerland wird durch den Mehrertrag reichlich vergütet.

* Die in England gebräuchlichen lebendigen Hecken sind keine hohen, verhindern jedoch das rasche Austrocknen der Ländereien durch austrocknende Winde, ohne den Luftzug ganz zu hemmen. Der wohlthätige Nachttau in der wärmeren Jahreszeit verdunstet nicht so rasch, wodurch das Wachstum der Feldfrüchte gefördert wird, doch nicht allein durch dieses, sondern auch dadurch, daß dem Boden die Wärme länger erhalten bleibt, die er durch die Sonnenbestrahlung aufnahm. Durch diese günstigen Umstände wird die größere Fruchtbarkeit erklärlich.

Zu Gegenden mit ausgebreiteter Viehzucht sind gut eingehegte Grasländereien von größtem Vorteile, da es hierdurch möglich wird, das Vieh ohne ständige Aufsicht durch einen

Hirten Tag und Nacht weiden zu lassen, wodurch bei guter Weide die Milchergiebigkeit gehoben und der Fleischansatz gefördert wird. Das Fleisch ist fest und saftig, viel besser als das bei der Stallfütterung erzeugte. Kleinere Landwirthe lassen gewöhnlich, wo nicht Stallfütterung allein im Gebrauche ist, ihr Vieh durch Kinder weiden, was für diese oft mit Gefahren für ihre Sittlichkeit verbunden ist. Dieser Übelstand wird beseitigt, wenn die Weide eingehegt und ein Hirt entbehrlich ist.

Durch das weidende Vieh auf eingefriedigten Wiesen werden diese auf die einfachste Weise gedüngt, so zwar, daß, wenn das Weideland wieder zum Getreidebau benützt werden soll, eine besondere Düngung entbehrlich ist. Die einzige tägliche Arbeit mit dem Vieh besteht im Melken der Kühe.

Bei größeren Landwirthschaften sind stets mehrere Schläge oder Koppeln, die abwechselnd zur Weide dienen.

Von Gegnern aller Heckenanlagen um Getreideselder wird als Beweis ihrer Unzweckmäßigkeit angeführt, es bilde sich auf den zunächst liegenden Feldstreifen leicht Lagerkorn. Wenn dem auch nicht zu widersprechen ist, weil sich das Vieh während der Nacht gern in der Nähe der Hecken lagert und seine Auswurfstoffe fallen läßt, wodurch dieser Teil des Landes besser gedüngt wird, als die andere Fläche, so läßt sich doch dieser Übelstand an diesen Stellen leicht vermeiden durch dünnere Ausfaat.

Ein anderer Einwand besteht in der Ansicht, es entständen in geschlossenen Lagen leichter Frost und Brand des Getreides, doch diese treten je nach den sie begünstigenden Witterungsverhältnissen auf offener Flur gleich stark auf, als bei eingehegten Feldern.

Ein weiterer Mangel soll im späteren Wegschmelzen des Schnees und der verzögerten Abtrocknung des Feldes bestehen, um die Frühjahrsbestellung auszuführen. Da nun aber nicht allein der Luftzug, sondern auch die Wärme der Luft das Abtrocknen des Landes verursacht, so wird der verringerte Luftzug durch ärzere Wärme zwischen den Hecken vollständig

ausgeglichen. Auf allen eingehegten Pändereien treten die Gewächse infolge größerer Bodewärme früher in Trieb und bleiben auch im Herbst länger im Wachstume, als auf ganz freiliegenden.

Das spätere Trocknen der geernteten Feldfrüchte auf eingehegtem Lande ist allerdings Thatsache, doch ist er nicht so bedeutend, um deshalb die Einhegung von Pändereien zu verwerfen.

Ein weiterer Übelstand bei derartigen Grundstücken besteht darin, sie nicht bis in die Winkel der Hecken pflügen zu können, ebenso auch die erschwerte Zufuhr von Mist und die Abfuhr der Feldfruchte, doch auch dies hebt die Vorteile der Einhegung nicht auf. Wären die Vorteile nicht groß, dann würden Landwirte, die diese zu würdigen wissen, weil sie ihnen genau bekannt sind, bei der Übernahme eines anderen Besitzes, bei dem keine Einhegungen vorhanden sind, sich nicht entschließen, diese baldigst einzurichten.

Die Gegner hoher Wallhecken behaupten auch, diese wären die besten Wohnstätten für Mäuse und verwerfen sie schon aus diesem Grunde; dies trifft teilweise nur in sogen. Mäusejahren zu, wie ein solches im Jahre 1891, besonders in Schlessien war, wo aber die ganz eben liegenden Felder fast mehr mit Mäusen bevölkert waren, als mit Gehölz bewachsene Erthlichkeiten.

Einen wesentlichen Nutzen bringen die lebenden Hecken auch durch die Nistgelegenheit, die sie unseren nützlichen Vögeln bieten, ebenso gewähren sie dem Kleinwild, wie Hasen und Rebhühnern, einen sicheren Schutz gegen Raubzeug und Unwetter.

Der Holzsertrag von Busch- und Wallhecken kann oft größer sein, besonders bei minderwertigen Sand- und Heideboden, als das von ihnen eingenommene Land an Feldfruchtertrag liefern würde.

Welche Wichtigkeit niedrige Straßen- und Feldhecken während des Winters haben können, läßt sich in jedem schneereichen Jahre erkennen. Der Schnee wird von höher liegenden Grundstücken

abgeweht und in Vertiefungen des Feldes oder der Straßen aufgehäuft. Die freigewehten Saaten frieren aus, und die unter hoher Schneeschicht liegenden ersticken oder faulen oft aus. Die Hohlwege und die etwas tiefer liegenden Straßen werden mit sogen. Wind- oder Schneewehen ausgefüllt und der ganze Verkehr dadurch gehemmt, um diesen wiederherzustellen, erfordert es viele Arbeit und Kosten. In hügeligen Gegenden tritt diese Verkehrsstörung fast jährlich an bestimmten Punkten der Gegend auf, doch läßt sich dieser Übelstand sehr leicht beheben, wenn auf den die tiefer liegenden Straßen begrenzenden Böschungen dicke Hecken in längerer Strecke angepflanzt werden. Die verwendeten Gehölze müssen einen festen Stamm bilden und sich dicht verzweigen; wo eine Hecke nicht genügt, muß in einiger Entfernung davon eine zweite, in gleicher Richtung laufende Hecke angepflanzt werden. An den Eisenbahnen finden sie zu diesem Zwecke vielfach Anwendung.

Bei allen Einbegungen ist zu berücksichtigen, daß eine gut gepflanzte und gepflegte Hecke über hundert Jahre einen sicheren Schutz bieten kann, während ein Holzzaun eine sehr beschränkte Dauer hat und nach wenigen Jahren bereits der Ausbesserung bedarf, außerdem kostet er oft mehr als die schönste lebende Hecke. Hohe Wallhecken verursachen allerdings bedeutende Unkosten, gewähren aber auch einen dauernden Schutz.

In manchen Gegenden wird das Vieh während der besseren Jahreszeit auf Weiden getrieben, die nur mit an starken Pfosten befestigten Drahtseilen oder starken Holzstangen eingefriedigt sind; diese Einrichtung genügt zwar zum Zusammenhalten des Viehes, doch entbehrt es jeden Schutz gegen Wind und Wetter, was seinem guten Gedeihen kaum förderlich ist.

Ein wichtiger Punkt bei der Anlage von Hecken bedarf auch noch der Erwähnung, er betrifft das Rechtsverhältnis. Einen Holzzaun, eine Mauer darf der Besitzer unmittelbar auf die Grenze des Grundstückes setzen, nicht aber eine lebende Hecke. Nur dann darf es geschehen, wenn der Nachbar seine

das Land beschaffen ist. Nadelhölzer werden gewöhnlich nicht verwendet. Figur Nr. 7, S. 18.

Die Kronen der hochstämmigen Bäume, die durch Schneideln des Stammes in ansehnlicher Höhe sich bilden, dürfen sich nicht in ihrer natürlichen Breite entwickeln, sondern es sind später die Zweige alle zwei bis drei Jahre um ein Drittel ihrer Länge zurückzuschneiden.

Wird diese Arbeit im September vorgenommen, dann gewinnt man außer dem Holze ein gutes Winterfutter für Schafe und Ziegen, wenn die belaubten Zweige in Bündel gebunden und getrocknet werden.

Zur weiteren Pflege gehört auch das Zustandhalten der Gräben; die ausgehobene Erde wird zwischen die Pflanzung verteilt.